

Abendmahlsgottesdienst am 11.05.2019 zum Abschluss der 7. Tagung der 13. Landessynode in der Brunnenkirche zu Hofgeismar.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der tot war – und siehe: Er lebt.

Predigttext: **Apostelgeschichte 2,42-47**

⁴²Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.

⁴³Es kam aber Furcht über alle, und es geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.

⁴⁴Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam.

⁴⁵Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte.

⁴⁶Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen

⁴⁷und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

Wichtige Entscheidungen liegen hinter uns, liebe Schwestern und Brüder. Einige Verhandlungspunkte stehen noch zur Erledigung an. Dann brechen wir auf. Heute Mittag hat die Synode ihre Arbeit getan. Einstweilen. Denn im Herbst werden Sie wieder eingeladen: zur 8. Tagung der 13. Landessynode – mit neuen Tagesordnungspunkten und Beratungen, mit dem ersten Bericht unserer neuen Bischöfin.

Viel ist in den vergangenen Tagen gesagt worden, viel wird in der nächsten Zeit gesagt werden: Wie es um unsere Landeskirche steht. Welchen Weg sie in der Zukunft nehmen soll. Wie es überhaupt um die christlichen

Kirchen in Deutschland bestellt ist angesichts der Projektionen bis ins Jahr 2060. Es wird weiterhin eine Menge Klärungsbedarf für die Landessynode geben. Aber eigentlich war das nie anders. Sie als Synodale haben sich stets den Herausforderungen gestellt und meist in großer Einmütigkeit Entscheidungen getroffen, die unsere Landeskirche so dastehen lassen, wie sie dasteht: auf gutem Grund und für die kommenden Jahre gerüstet.

Programmatisches zu sagen, bleibt in den kommenden Monaten anderen vorbehalten. Ich möchte heute am letzten Tag, an dem ich mich als Bischof von Ihnen aus der Synode verabschiede, den Blick in die Vergangenheit richten. Aber keine Sorge: nicht in die Vergangenheit der letzten 19 Jahre, die ich unsere Kirche im „Miteinander“ mit Ihnen und im „Gegenüber“ zu Ihnen leiten durfte. Sondern ganz an den Beginn: an den Aufbruch des Glaubens in jenen ersten Tagen in Jerusalem. Denn es ist wichtig, sich als eine Kirche der Reformation dieser Anfänge zu vergewissern, mögen sie noch so weit zurückliegen und uns in eine ferne Zeit entführen.

Von der Gemeinschaft der ersten Christen und ihrem Leben haben wir gehört. Es war eine verschworene Gemeinschaft in der Hoffnung auf den wiederkommenden Christus. Das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit ging so weit, dass man den ganzen Besitz zusammenlegte und alle daran teilhaben ließ. „Kommunismus“ war das, wenn auch ziemlich anders als der, der seit einigen Tagen wieder als „Gespenst“ umgeht. Die idealistische Gütergemeinschaft bewährte sich bekanntlich nicht, der Herr kam nicht so schnell wie erwartet, so dass sich schon der Apostel Paulus genötigt sah, für die Jerusalemer Gemeinde eine groß angelegte Spendensammlung zu veranstalten.

Aber dieser frühe Irrtum ändert nichts daran: Die ersten Christen wollten füreinander eintreten und waren beseelt vom Gedanken einer gegensei-

tigen Solidarität. Niemand sollte leiden, niemand zu kurz kommen, niemand übersehen oder ausgeschlossen werden: eine inklusive Gemeinschaft!

Und sonst kannten sie eigentlich nur eines: Sie wollten zusammen sein und beten. Täglich waren sie im Tempel, heißt es, täglich feierten sie das Abendmahl als Gegenwart des auferstandenen und erhöhten Christus, mehr als einmal am Tag beteten sie und lobten Gott. Der ganze Rhythmus des Lebens war ein einziges Gotteslob. Ihm wollten sie die Ehre geben, denn er hatte ihnen das geschenkt, was ihnen sonst niemand schenken konnte: die Erfahrung der lebendigen Gegenwart des Heiligen Geistes und die Hoffnung auf sein Reich.

Uns mag das heute fremd vorkommen. Von solcher Begeisterung ist bei uns eher wenig zu spüren. Bei uns geht es deutlich zurückhaltender zu. Man muss in andere Erdteile schauen, um mitzuerleben, wie dort das Wirken des Heiligen Geistes Menschen bewegt und verändert.

Das Leben, das damals die ersten Christen führten, hatte eine ungemein starke Ausstrahlung. Und das in einer Umwelt, die genügend religiöse Wege selbst innerhalb des Judentums anbot. Es war ja keineswegs so, dass die Welt auf die Botschaft vom auferstandenen Christus gewartet hätte. Trotzdem fand in der großen religiösen Vielfalt dieser Glaube Resonanz. Ob es gleich Tausende waren, sei dahingestellt. Aber Menschen fühlten sich angezogen von dieser Gemeinschaft. Das lag an der Lebendigkeit des Glaubens, die man ihr abspürte. Es lag auch daran, dass diese Gemeinschaft anders lebte als andere. Wer sich zu Jesus Christus als dem Herrn der Welt und des eigenen Lebens bekannte, unterschied sich wohltuend von seiner Umgebung. Es war etwas Besonderes, zur Gemeinde zu gehören und in ihr beheimatet zu sein.

Heute ist das anders. Wir richten wir uns in Deutschland eher auf abnehmende Zahlen ein. Aber das muss nicht bedeuten, dass wir als Christinnen und Christen überhaupt keine Anziehungskraft mehr hätten! Wer das glaubt, verfällt dem Bann der großen Zahlen und übersieht, wie viel Lebendigkeit in unseren Kirchengemeinden zu spüren ist und wieviel Sehnsucht nach befreitem und geheiltem Leben, nach „authentischem“ Leben es in unserer Gesellschaft gibt. Über uns steht, damals wie heute, die gleiche Verheißung: dass Gottes Geist wirkt und Menschen von Grund auf verändert.

Die christliche Gemeinde gewann ihre weltweite Ausstrahlung, indem sie sich auf ganz Wesentliches beschränkte: auf die beharrliche Orientierung am Wort Gottes und seiner Auslegung, auf das solidarische Handeln für diejenigen, die in Not sind, auf die Vergegenwärtigung Jesu Christi in der Feier seines Mahles und auf das Gebet, das Gott alles anvertraut, was uns bewegt und von ihm her Hilfe und Trost erwartet.

Für mich sind genau das die vier entscheidenden Orientierungspunkte auf dem weiteren Weg unserer Kirche. In einer solchen Begrenzung liegt eine große Chance. Da sind wir erkennbar. Die Strukturfragen rücken dann an den Ort, wo sie hingehören. Aber sie verengen nicht den Blick auf das Leben und die Gemeinschaft der Schwestern und Brüder, die uns in Christus verheißen sind.

Am Anfang stand kein Programm, sondern standen eine wunderbare Erfahrung und eine große Hoffnung. Sie verwandelten Menschen, schufen eine Kirche mit ganz viel Attraktivität und machten es möglich, mit einer wunderbaren Botschaft in die Welt aufzubrechen. Nicht anders soll es heute sein: Bevor wir zurückkehren an die Orte, in denen wir leben und von den mutmachenden Erfahrungen der vergangenen Tage erzählen, stärken wir uns: Wir hören auf Gottes Wort, richten unsere Gedanken im Gebet auf ihn aus und feiern miteinander die Gegenwart des auferstan-

denen Christus in Brot und Wein. Und wir vergessen mit unserer Kollekte auch jene nicht, die auf unsere Unterstützung angewiesen sind. So macht er uns zu seiner Gemeinde und führt uns in die kommende Zeit. In der Besinnung auf die Anfänge liegt die Kraft für die Zukunft!

Ich habe viel zu danken! Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, danke ich von Herzen: für Ihre Liebe zu unserer Kirche, für Ihr Engagement bei vielen Synodaltagungen und noch mehr Gremiensitzungen, für ermutigende Begleitung und für kritische Worte. Sie werden weiterhin für unsere Kirche Verantwortung tragen. Ich bin dann frei davon. Aber für unsere Kirche beten – das werde ich weiterhin tun. So bleiben wir bei allem Abschied und Aufbruch in Christus verbunden! Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

ekkw.de-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die ekkw.de-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv